



büne, der Abgeordnete Bachnick von den Fortschritt-  
lern, zweifellos glückliche Momente hatte. Er gab offen  
zu, daß seine Partei eine Weiterentwicklung des Parla-  
ments anstrebe. Nicht vergessen solle man, so betonte der  
Fortschrittler, daß die Dichter unserer Väter „Deutschland,  
Deutschland über alles“ und „Was ist des Deutschen Vater-  
land“ einst in Preußen gemahregelt seien. Auch sprach er den  
konservativen Bestrebungen, die lediglich zum Ausdruck  
brachten, daß den Konservativen der ganze Reichstag nicht  
passe, seine Mißbilligung aus. — Nach 6 1/2 stündiger, an-  
strengender Sitzung vertagte man sich endlich. Morgen  
wird man im Abgeordnetenhause einen Ruhetag einleiten  
lassen, um den Tag für Kommissionsberatungen freizu-  
halten. Am Sonnabend wird man dann, nachdem heute  
der Etat der Budgetkommission überwiesen ist, kleine Vor-  
lagen und das Wohnungsgesetz beraten.

### Kleine politische Nachrichten.

Auf die Reichstagsresolution anlässlich der Wehrvorlage  
sind die Entschlüsse des Bundesrates nunmehr befaßigt  
worden, die durchweg ablehnend und sehr kurz gehalten sind.  
Die preussische Staatsregierung beabsichtigt, dem „Berl. Lok-  
Anz.“ zufolge, außer den in der Thronrede angekündigten Gesetzes-  
vorlagen noch das Fischereigesetz dem Landtage in dieser  
Sitzung vorzulegen.  
Die in Breslau und Königsberg geführten Verhandlungen  
zwischen Ärzten und Krankentassen haben zu keiner  
Einigung geführt.  
Zum Mitglied des Preussischen Herrenhauses wurde  
an Stelle des verstorbenen Kammerherrn Majors von Byern-  
Pargen der Graf von Wartensleben-Rogasen gewählt.

### Tagesneuigkeiten.

Der Stapellauf des dritten Schulschiffes des Deut-  
schen Schiffsvereins fand am Mittwoch auf der Werft  
von Joh. C. Ledeburg in Geestemünde statt. Die Lauf-  
rede hielt Bürgermeister Dr. Stadländer. Das Schiff er-  
hielt den Namen des Großherzogs Friedrich August von  
Oldenburg. Am Abend zuvor fand zu Ehren der in  
Bremen anwesenden Mitglieder des Deutschen Schiffs-  
vereins in der oberen Rathausgalerie ein Festmahl statt, zu  
dem der Senat eingeladen hatte. Mehr als 300 Personen  
hatten der Einladung Folge geleistet. Während des Fest-  
essens erhob sich Bürgermeister Dr. Stadländer und brachte  
das Kaiserhoch aus. In einer zweiten Rede begrüßte er  
die Gäste. Darauf ergriff der Großherzog von Oldenburg  
das Wort zu längerer Rede, die mit den besten Wünschen  
für das Gedeihen der Stadt Bremen schloß.

Ein Prinz von Bayern — Krankenarzt. Prinz Lud-  
wig Ferdinand von Bayern ist, wie aus München ge-  
meldet wird, als Krankenarzt der Krankentasse zu München  
verpflichtet worden. Prinz Ludwig Ferdinand, der sich  
gleich seinem vor vier Jahren verstorbenen Verwandten  
aus der herzoglichen Linie Wittelsbach, Karl Theodor,  
hervorragend als Arzt betätigt hat, steht im 54. Lebens-  
jahre. Er ist der Reife des verschiedenen Prinzregenten  
Luitpold, also ein Vetter des jetzigen Königs Ludwig.  
Der Prinz ist Dr. med. und Ehrenarzt des österreichischen  
Sanitätskorps.

„Wie man die Welt betrügt.“ Ein drohiger Vorfall  
hat sich, dem „B. L.“ zufolge, an einem der letzten Tage  
in einem Dörfchen im Saalekreis zugetragen. Eine  
Schmierentheatergruppe hatte die Vorstellung eines Sen-  
sationsstücks „Wie man die Welt betrügt“ angekündigt.  
Zur rechten Zeit stellten sich die Kunstkräfte (fünf Personen)  
ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der  
Vorverkauf im Gasthaus, dem Muffentempel, flott im Gange  
war. Am Abend strömten dann auch die Bauern in hellen  
Scharen ins „Theater“, so daß im Saale bald nicht ein-  
mal die berühmte Stachnabel zur Erde fallen konnte.  
Lange Zeit warteten die Zuschauer vergeblich auf den  
Beginn der Vorstellung. Endlich teilte sich der Vorhang

und der Hausknecht (der Wirt hatte sich vor Angst in  
seinen Keller verkrochen) erschien mit schredensbleicher  
Miene und gab den trostlosen Bescheid, daß die Theater-  
truppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwunden  
sei. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung  
zu lesen: „So wird die Welt betrügt.“ Jedenfalls sind  
die Theaterbesucher nun um eine Erfahrung reicher.

Erstickungstod dreier Kinder. In der Neuen Straße  
zu Magdeburg hat die Mutter einer Arbeiterfamilie ihre  
drei Kinder, einen fünf Jahre alten Knaben und zwei  
Mädchen im Alter von drei Jahren bzw. drei Monaten,  
früh in der Wohnung zurückgelassen. Während der Ab-  
wesenheit der Mutter entzündete sich das zum Trocknen  
hinter den eisernen Ofen gelegte Brennholz und entwickelte  
einen derartigen Qualm, daß bei der Rückkehr der Frau  
alle drei Kinder erstickt waren. Alle Wiederbelebungsver-  
suche waren erfolglos.

Frauenmord. In dem Dorfe Bandelow bei Prenzlau  
wurde die Frau des Bäckermeisters Kieling erschlagen auf-  
gefunden. Der Verdacht der Täterschaft fiel sofort auf  
den neunzehn Jahre alten Gefellen Otto Probst, der bei  
dem Bäckermeister bedienstet und plötzlich von dem Ge-  
heißt verschwunden war. Noch im Laufe des Spätnach-  
mittags gelang es der Prenzlauer Polizei, den mutmaß-  
lichen Mörder zu verhaften. Er stand gerade im Begriff,  
auf dem Bahnhof Prenzlau einen nach Berlin fahrenden  
Zug zu besteigen. Das Motiv der Tat ist vorläufig noch  
in Dunkel gehüllt.

Eisenbahnerstreik in Portugal. Die Angestellten der  
portugiesischen Eisenbahngesellschaft sind Mittwoch früh  
den Ausstand getreten. Der Eisenbahnverkehr ist dadurch  
lahmgelegt. Als Grund des Ausstandes wird angegeben,  
daß diese mit den neuen Bestimmungen über die Pensions-  
kasse unzufrieden sind. Von einzelnen unbedeutenden  
Sabotagefällen abgesehen, verlief der Streik bisher ruhig.  
Die Regierung wird die Bahnhöfe durch Truppen besetzen  
lassen.

Der Dampfer „Cobequid“ gefunden. Nachdem am  
Mittwochabend der im Hafen von St. John (Neu-Braun-  
schweig) liegende Dampfer „Royal George“ von dem ge-  
strandeten „Cobequid“ den drahtlosen Hilferuf S—O—S  
(Save our souls = rettet unsere Seelen) aufgefangen hatte,  
der nur in äußerster Not gegeben wird, machte man sich  
neuerdings mit allem Nachdruck daran, das Schiff zu  
suchen. Glücklicherweise lichtete sich der dicke Nebel, und  
man entdeckte nun das gestrandete Schiff auf den Trinity-  
Klippen und bemerkte, daß der größere Teil des Schiffs-  
rumpfes über das Wasser hinausragte. Sturzwellen über-  
fluteten den Dampfer, so daß Teile der Schiffsladung an  
Land getrieben wurden. Sofort machte man sich an das  
Rettungswerk, das bei dem noch immer herrschenden  
Sturm sich sehr schwierig gestaltete. Trotdem gelang es  
nach und nach, alle Personen, die sich auf der „Cobequid“  
befanden, zu retten. Sie wurden nach Yarmouth (Neu-  
Schottland) gebracht.

Ein Augenzeuger über den japanischen Vulkan-  
ausbruch. Der erste Flüchtling aus Kagoshima ist Mit-  
wochabend in Tokio eingetroffen. Er berichtete folgendes:  
„Die unterirdischen Geräusche und Ausbrüche begannen am  
10. Januar. In der Nacht schlief niemand, vielmehr hielten alle  
Leute Lebensmittel bereit, um am Morgen zu stehen. Am 12. Ja-  
nuar erfolgte ein Ausbruch des Saturschymavulkans. Die Bevoöl-  
kerung stürzte ans Meer und suchte nach Booten und anderen Ver-  
mittlungsmitteln, um sich zu retten. Aus drei Spalten des Vulkans  
sah man Flammen bis zu einer Höhe von tausend  
Metern aufsteigen. Gleichzeitig drang Rauch aus dem Berge  
heraus, und es folgte ein Regen von glühenden Steinen.  
Es läßt sich nicht beschreiben, wie schrecklich und trotdem  
großartig die von Donnererschlägen begleiteten Ausbrüche  
waren. Der Donner war lauter als derjenige des  
Bombardements von Port Arthur. Die Bewohner des Festlandes  
sahnten sämtliche Boote herüber, um den Unglücklichen zu Hilfe zu  
kommen. Aber es gab nicht genug Schiffe, so daß zahlreiche  
Flüchtlinge den Versuch machten, schwimmend das Festland zu er-  
reichen. Die meisten von ihnen ertranken. Kagoshima glich einem  
Schlachtfeld. Die Häuser wurden durch Felsstücke oder durch das  
Erdbeben zerstört. Ein Sonderzug nach dem anderen fuhr ab, um  
die Bewohner von der Unglücksstätte fortzubringen. Da nicht alle

Leute darin Platz fanden, so klammerten sich viele an die Wagen.  
Ich selbst mußte bis Hironoschi auf diese Weise reisen. Es ist voll-  
kommen unmöglich, die Zahl der Toten festzustellen.“

Nach einer Depesche aus Kumamoto sind im Erdbeben-  
gebiet mehrere Kilometer weit die Gleise der Eisenbahnen  
zerstört worden. 13 000 Häuser sind zertrümmert worden.  
Es werden 70 000 Menschen vermisst.

### Sozialdemokratischer Tanz um das goldene Kalb.

Millionenschwere Großindustrielle, welche früher selbst  
arme Schlucker gewesen sind, aber in kurzer Zeit durch ihre  
Unternehmungen Reichtum angehäuft haben, werden  
von der Sozialdemokratie besonders scharf kritisiert und  
heftig bekämpft. Das geschieht auch dann noch, wenn solche  
Großkapitalisten mehr oder minder große Summen ihres  
Vermögens für gemeinnützige Zwecke hergeben. Trotdem  
bleiben sie „brutale Profitmacher“, „herzlose Ausbeuter“  
und wie die Ausdrücke im sozialdemokratischen Schwärter-  
buch alle lauten.

Die Sachlage ändert sich aber mit einem Schlage, wenn  
ein solcher kapitalistischer Emporkömmling eine offene Hand  
für die Sozialdemokratie hat. Dann wird aus dem „Aus-  
beuter“ und „Blutsauger“ sofort ein großer Mensch-  
freund.

Ein ergötzliches Beispiel dieser Art hat die sozialdemo-  
kratische Presse kürzlich mit dem belgischen Großkapitalisten  
Ernst Solvay geliefert. Dieser vielfache Millionär war  
mit 25 Jahren noch ein bescheidener Angestellter mit kleinem  
Gehalt. Heute ist er, und zwar durch seinen Gewinn mit  
seinen industriellen Unternehmungen — also nach sozialisti-  
scher Darstellung durch den Schweiß seiner Arbeiter — ein  
Krösus, der mit den Millionen nur so hin und her wirft.  
Weil er dabei auch der sozialistischen Partei verschiedentliche  
Zuwendungen gemacht hat, ist er beiseite kein „Profitmacher“  
kein „Ausbeuter“ mehr, sondern „ein glücklicher Er-  
finder, auch ein großer Gelehrter, ein Indu-  
strieller von Welttruf, einer der ganz Großen  
in der Menschheit, der große Menschenfreund  
Solvay.“ So steht es wörtlich in einem Korrespondenz-  
artikel der sozialdemokratischen Presse, abgedruckt u. a. in  
der „Rheinischen Zeitung“, Köln (Nr. 1—1914). Hätte  
der „glückliche Erfinder, der große Gelehrte und große  
Menschenfreund“ Solvay der Sozialdemokratie von seinem  
Ueberflus nichts mitgegeben, dann würde er ebenso als  
„Blutsauger“ und „Ausbeuter“ verdammt, wie Morgan,  
Carnegie, Krupp, Stinnes u. s. w., die am Schluß des  
Artikels namentlich aufgeführt, „dem Verdammungsurteil  
des Volkes preisgegeben“ werden. Nur ein Millionär zu  
Händen der Sozialdemokratie, und dieselben Großkapitalisten  
würden mit dem roten Horionschein beglückt und zu den  
„ganz Großen in der Menschheit“ gerechnet werden.

Ein ganz widerlicher Tanz um das goldene Kalb!

### Lokales und Provinziales.

Herborn, 16. Jan. Der gestern Abend im ewan-  
gelischen Vereinshausaal stattgefundene Lichtbilder-  
Abend des Blauen Kreuzvereins Herborn war mäßig  
besucht. Ein anatomischer Vortrag in Lichtbildern ging dem  
Hauptvortrag „Der Mutter Schuld“ voraus. Die Einleitung  
war von allgemeinem Interesse, konnte man doch deutlich  
die Unterschiede eines gefunden und eines kranken Menschen  
wahrnehmen. Herr Bundessekretär Lange-Varmen ergriff  
hierauf das Wort zum eigentlichen Vortrag: „Der Mutter  
Schuld“. Die zur Vorgeigung gewählten Lichtbilder kamen

## Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten

(1)

### 1. Kapitel.

„Unerbört, ganz unerbört!“ rief auf seinem hastigen  
Gange durch das geräumige Arbeitszimmer der komman-  
dierende General Eggelenz Graf von Ehrenstein aus. Er  
befand sich in höchster Aufregung. In seiner Hand zitterte  
ein Brief, den er soeben erhalten. Höflichen Tones war er  
von seinem Bankgeschäft darauf aufmerksam gemacht, daß dem  
Oberleutnant Herrn Rudolf von Ehrenstein heute auf des  
Generals Befehl 5000 Mark ausgezahlt worden seien.

Zuerst hatte der General nicht gewußt, was der Brief  
zu bedeuten hatte. Dann aber kam ihm die Schwere des Falles  
zum Bewußtsein. Der Befehl war gefälscht, und als Fä-  
lscher konnte nur der in Betracht kommen, der das Geld darauf  
erhoben hatte. Das war sein eigen Fleisch und Blut, sein ältes-  
ter Sohn. Wozu dieser das Geld nur gebraucht haben konnte,  
war er doch sonst so solide, ganz das Gegenteil seines leicht-  
lebigen, jüngeren Bruders. Er mußte wohl Spielschulden  
haben und war nun selbst vor diesem unerhörten Verbrechen  
nicht zurückgeschreckt, um dem Spielteufel zu fröhnen. Söhnlein  
sah die hohe Gestalt des Generals in einen Lehnstuhl. Tränen  
rollten über sein gesuchtes Gesicht. Eggelenz von Ehren-  
stein war in Ehren grau geworden. Und nun kam sein Sohn  
und wurde zum Verbrecher. Nur kurze Zeit hatte er im Lehn-  
stuhl nachgedacht. Dann erhob er sich hastig, trocknete die  
Tränenpuren und griff zum Klingelzuge. Ganz war er der  
Kommandierende, als er dem eintretenden Diener zuzief:  
„Ich lasse den Herrn Leutnant Rudolf von Ehrenstein bitten!“  
„Ja Befehl!“ Der Diener hatte militärisch Befehl gemacht  
und war hinausgeeilt.

Nach einiger Zeit erschien in gedrückter Stimmung Leut-  
nant von Ehrenstein. Er war in Zivil und zum Besuch bei  
den Eltern. Wie er, so hochaufgerichtet vor seinem Vater  
stand, war er ganz dessen Ebenbild. Er wußte, was der  
Vater von ihm wollte. Noch ehe die Eggelenz, deren Gesicht  
fischrot vor Zorn war, etwas sagen konnte, hob er an:  
„Vater, ich komme, Deine Verzeihung zu erbitten in einer  
Sache, die meiner Laufbahn in der Armee ein Ende  
bereitet. Ich habe — hier stockte dem Sprechenden der Atem,  
er schwankte und mußte sich an einem Stuhle anhalten. Sein  
Vater hörte mit eisiger Miene zu. Keine Faser in seinem Ge-  
sicht zuckte und zeigte, was in seinem Innern vorging. Ge-  
waltig raste sich da der Jüngere auf. Stöhnend kam es über  
seine Lippen: „Ich habe meinen Abschied eingereicht, um —“

Weiter kam er nicht, denn die Spannung des Vaters  
hatte sich gelöst, die Zornesader auf seiner Stirn schwellte  
wichtig an, als er dem Sohne zudonnerte: „Ja, um ein  
Verbrechen zu sühnen! Weil Du ein Ehebrecher, ein Verbrecher  
bist, der in das Zuchthaus gehörte. Da Du untern ehrlichen

Namen trägt, den wir, Deine grauen Eltern, Dein jüngerer  
Bruder und Deine Schwester führen, so will ich noch einmal  
Schwade ergehen lassen und Deinen Abschied bei unserem  
Kriegsherrn bestürzen. Ein jeder andere würde mit Schimpf  
und Schande aus der Armee entfernt werden, und ich — er  
brach wie erschöpft ab.

Schon bei den ersten Worten des Vaters war der Sohn  
erbleicht. Er fuhr zusammen, wie von einer Mitter gestochen,  
doch dann raffte er sich auf. Seinem Vater voll in die Augen  
sehend, macht er verschiedene Male den Versuch, ihn zu unter-  
brechen, aber des Alten Stenostimme ließ keine Entgegnung  
ankommen, bis zu diesem Augenblicke. Zornbeugend fiel Ru-  
dolf hier ein: „Vater, daß Du —“

„Nenne mich nicht Vater!“ rief sehr erregt der General. „Ge-  
lichter Deines Schlags zählt man nicht mehr zu seinen Söhnen.“  
Da riß dem Jüngeren die Geduld. Fast eben so laut  
als der Vater entgegnete er: „Wenn mir ein anderer die  
Worte gesagt hätte, ich hätte ihm meinen Degen durch den  
Leib gerannt, so aber kann ich nicht einmal Genugtuung  
für diesen mir angetanen Schimpf nehmen, denn Du bist ja  
mein Vater; daß Dich die Erregung über den von mir ge-  
tanen Schritt zur Beschimpfung Deines Sohnes hinreißt  
lieh, hätte ich mir nicht träumen lassen. Wo bleibt da Dein  
unbeugbares Gerechtigkeitsgefühl?“

„Habe, Du wagst auch noch mein Gerechtigkeitsgefühl  
anzurufen!“ braute der General auf. „Es ist gut, daß Du  
es anrufst. Ja, Du sollst Gerechtigkeit haben!“ Dann war er  
aufgestanden und mit ein paar Schritten an seinen Wassen-  
schrank geeilt. In nervöser Hast hatte er einen Revolver  
ergriffen, dessen Mechanismus er prüfte. „Gerechtigkeit willst  
Du haben! Gut, Du sollst sie haben!“ Langsam hob er die  
Waffe. „Hier, der Revolver ist gut, nimm ihn!“

Aus dem Anblick seines Sohnes war jeder Blutstropfen  
gewichen, als der Vater mit der erhobenen Waffe nur we-  
nige Meter von ihm entfernt stand. Fest blickte er den Vater  
an, dann fragte er: „Was soll das?“

„Das fragst Du noch?“ entgegnete der General, dabei  
blickten seine Augen drohend auf den Sohn, der indes jetzt  
gar nichts Bedrücktes an sich hatte, sondern mit seinen stahl-  
blauen Augen den Blick des Vaters fest aushielt. Wie sich  
die beiden Reden so fest gegenüberstanden, der General im  
grauelierten Haar und Vollbart, der Sohn in voller Jugend-  
kraft und Elastizität, mit blitzenden Augen, ging plötzlich  
die Türe auf. Des Vaters Hand mit dem Revolver sank nie-  
der. Unwillig blickte er nach der sich öffnenden Türe, durch  
die ein junges, blondes Mädchen trat. Das Haar hing in  
Locken aufgelöst in den Nacken, die zierliche Gestalt zuckte  
zusammen, als sie in das drohende Gesicht des Vaters blickte,  
als sie das ernste, bestimmte Gesicht ihres Bruders sah. Es  
blieb dem jungen Mädchen indes nicht lange Zeit, sich über  
das Eigentümliche der Lage Klarheit zu verschaffen, denn  
des Vaters unfreundliche Stimme: „Dah uns allein, Gertrud,  
wir beide, Dein Bruder und ich, haben etwas Ernstliches  
zu besprechen!“ wies es hinaus.

Und als die schlanke Gestalt fragend vom Vater zum  
Bruder blickte, fuhr der Vater unwillig fort: „So gehe doch,  
Du siehst, daß wir Deine Anwesenheit nicht wünschen.“

Betrübt verließ das junge Mädchen das Zimmer. Rudolf  
strich seinen starken Schnurbart, dann wandte er sich an den  
Vater: „Wie ich sehe, bist Du heute zu sehr erregt, um mit  
Dir von meinen Angelegenheiten zu reden, daher ziehe ich  
es vor, morgen mit Dir weiter zu verhandeln. Das aber  
sage ich Dir, an meinen Entschlüssen ändert auch die mir von  
Dir zuteil gewordene schimpfliche Behandlung nichts. Ich bin  
kein Schulbube mehr, sondern kann selbständig durch die  
Welt gehen. Und werde das tun, wenn mir mein ehrenvoller  
Abschied bewilligt worden ist.“

Der Vater lachte rauh auf, ehe er erwiderte: „Ehren-  
voller Abschied! Wem verdankst Du den? Was geschieht mit  
einem Kameraden, der seine Ehre, die seiner Angehörigen,  
seiner Kameraden und seines Landes wegen „helos befreit?“

Starb blickte der Sohn den Vater an. Er wollte ihm  
antworten, aber er brachte vor Zorn kein Wort über seine  
Lippen.

Der Vater fuhr fort: „Er wird aus dem Dienst gejagt,  
die Verachtung seiner Kameraden verfolgt ihn, ebenso die  
seiner Angehörigen, denn er ist reif fürs Zuchthaus!“

Hier braute der Sohn auf: „Ich weiß nicht, was Du  
wilst! Das, was ich getan, kann ich mit meinem Gewissen  
verantworten. Eines Mädchens wegen, dessen Ehre rein und  
unbefleckt ist, will ich meine Laufbahn als Offizier aufgeben,  
denn ich liebe jenes Mädchen heiß und innig.“

Aber daß das ein Verbrechen ist, hatte ich bisher nicht  
gewußt. Wohl war ich darin klar, daß unsere Standes-  
ehre mir der Erfüllung meines Herzenswunsches große Schwie-  
rigkeiten bereiten würde, daß aber mein Vater dieses Unter-  
fangen ein Verbrechen nennt, das geht über meinen Verstand,  
das mir Unverständliche würde ich nicht für möglich halten,  
wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hätte.“

Er wollte fortfahren, doch der Vater, dessen Gesicht gren-  
zenloses Erstaunen ausdrückte, unterbrach ihn: „Dazu hast  
Du also das Geld gebraucht und bist selbst vor einer Wechsel-  
fälschung nicht zurückgeschreckt!“ schrie er im Zorn den Sohn  
an, der erschreckt zusammenfuhr und nicht gleich ein Wort  
der Entgegnung fand.

Der General, der dies Erschrecken und das Schweigen für  
ein Eingeständnis des Sohnes hielt, fuhr fort: „Da hast Du  
wohl nicht geglaubt, daß das Verbrechen, gleich nachdem es  
begangen, schon zu meinen Ohren gedrungen war. Das mit  
dem Mädchen gib auf. Du trägst leider meinen Namen, den  
ich schätzen muß, meiner- und Deiner Geschwister wegen, aber  
ich werde den Wisch, unter den Du meinen Namen gefehlt  
hast, nur einfüßen, wenn Du von dem Mädchen läßt, das,  
was ich leider annehme: muß, unserer nicht würdig ist.“

Fortsetzung folgt.

sehr klar zum Ausdruck. Wirkliche Bilder des Lebens waren es, die dem Zuhörer vor Augen geführt wurden, und welche gewiß allen im Gedächtnis bleiben werden. Herr Dekan Prof. Hausen sprach sodann noch ein kurzes Schlusswort. Heute abend wird Herr Bundessekretär Lange um 1/29 Uhr im kleiner Vereinslokal sprechen.

**Krankenkasse.** Mit der Ausstellung von Krankenheinen für die neue Krankenkasse für den Distrikt sollen demnächst auch solche Firmen betraut werden, die eine große Anzahl Leute beschäftigen. Für die Verfürten wäre diese Maßnahme etwas praktischer, indem sie sich bei Erkrankung nicht erst nach der Meldestelle zu begeben brauchen. Das Krankengeld und jeder weitere Schein bei längerer Erkrankung wäre jedoch bei der Zahlstelle anzufordern. Ferner will man in ca. 70 Orten des Bezirkes Vertrauensmänner ernennen, die ebenfalls derartige Krankenscheine ausstellen dürfen. Von den versicherten Mitgliedern der kleineren Orte des Kreises würde auch diese Erleichterung im Verkehr mit der Kasse nur begrüßt werden.

**Dillenburg, 16. Jan.** Nächsten Sonntag wird ein Vertreter der Berliner Stadtmission über das wichtige und segensreiche Werk der inneren Mission in der evang. und im Vereinslokal reden. Die Gemeinde wird zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen.

**Dillenburg, 16. Jan.** Die Schlägerei vom 25. August vorigen Jahres im Restaurant „Alte Post“ dahier, die eine Rederei mittels der Huppe eines Automobils zum Ausgang hatte und in deren Verlauf ein Schlosser aus Bepdorf einen Stich erhielt, dem er kurze Zeit darauf erlag, fand gestern nach zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Wehlar ihren Abschluss. Ueber den Verlauf der Verhandlung berichten wir morgen näher und lassen für heute nur das Urteil folgen: Dasselbe lautet: Die sämtlichen Angeklagten erhalten je 4 Wochen Gefängnis. Es sind dies der Metzgergehilfe G. von hier, ein hiesiger Polstergehilfe G. der Polsterergeant R. von hier, ein Schachtmeister D. und der Chaußeuse Gebr. B. aus Bepdorf. Der jüngste der beiden Brüder B. kam mit 14 Tagen Gefängnis davon.

**Aus dem Kreise Wehlar, 15. Jan.** Eine ungewöhnliche Verminderung der Zahl der Singvögel ist hier wahrzunehmen. Auf Futterstellen, die in früheren Wintern von Schwärmen der verschiedensten Vogelarten aufgesucht waren, haben sich trotz der herrschenden Winterkälte nur wenige Sängler eingefunden, wo früher 18—20 Buchfinken und Amseln sich Futter holten, sind deren jetzt nur noch 2—3 vorhanden. Die Haubenlerchen und die Goldammer, 2—3 vorhanden. Die Trupps auf den Straßen anzutreffen, sind jetzt vereinzelt sichtbar. Welche Ursache dem zugrunde liegt, ist nicht bekannt.

**Ehringshausen, 15. Jan.** Der hiesige Kriegerverein beabsichtigt zu Ehren der in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Kämpfer ein Denkmal zu errichten. Es sind schon über 1000 Mark an freiwilligen Gaben gesammelt. Die Kosten des Denkmals werden sich auf ca. 2000 Mark belaufen. Das Denkmal, dessen Entwürfe in diesem Jahre geplant ist, soll unterhalb der Kapelle und des alten Amtsgerichtsgebäudes an der Straße Wehlar-Gerboden zu stehen kommen. Ueber das Vermögen der Automobilpost Ehringshausen — Kirzdorf — Kirchhain G. m. b. H. ist am 12. d. M. das Konkursverfahren eröffnet worden, da eine Ueberschuldung vorhanden ist und die Linie schlecht rentierte.

**Wehlar, 14. Jan.** Ein Patent erhielt die Firma F. W. Rinker in Sinn für ein Verfahren zum selbsttätigen Läuten von Kirchenglocken und ähnlichen Glocken. Der Gebrauchsmusterschutz wurde Herrn Werksführer Georg Koblitz in Wehlar erteilt für Bogenlampe mit rechtwinklich angeordnetem Kohlen- und mechanischem Regulierwerk.

**Weilmünster, 15. Jan.** Nach dem Geschäftsberichte der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt wurden in diese während des letzten Jahres 1029 Kranke aufgenommen. Davon gehörten 656 nach Frankfurt, nach den Kreisen Ober-Taunus 51, Wiesbaden-Stadt und Höchst je 6, Oberlahn 45, St. Goarshausen 7, Limburg und Unterlahn je 14, Westerburg 12, Oberwesterwald und Unter-Taunus je 11; die übrigen Kranken waren aus anderen Bezirken und Landarmen. Bemerkenswert ist, daß von den 100 aufgenommenen Kranken 37 Personen schon vorbestraft waren; erbliche Belastung zeigten 60 Pflanzlinge. Unter den 60 Entlassenen befanden sich als geheilt 12, als gebessert 31, 58 Personen starben. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 336 719, die Verpflegungskosten bezifferten sich auf 221 561 Mk. oder 65,8 Pfg. auf den Kopf und Tag.

**Gießen, 14. Jan.** An Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Mecum wählte die Stadtverordnetenversammlung heute den seitherigen zweiten Bürgermeister Karl Keller. Herr Keller ist in Mainz geboren, hat Jurisprudenz studiert und 13 Jahre die Stelle des ersten Beigeordneten unserer Stadt bekleidet. Sein Gehalt wurde auf 10 000 Mark, steigend bis zu 13 000 Mark im 5. Dienstjahre festgesetzt.

**Marburg, 14. Jan.** Die Stadtverordneten begannen gestern mit der Beratung einer städtischen Submissionsordnung. Die Einfügung eines Paragraphen, nach welchem Mitglieder der städtischen Körperschaften bzw. der städtischen Kommissionen von städtischen Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen werden können, wurde nach langer Debatte abgelehnt.

**Bad Nauheim, 15. Jan.** Die Gesamtzahl der Ausländer, die 1913 die hiesigen Kurmittel als Kurgäste gebrauchten, betrug 9804 gegen 10061 im Jahre 1912. Davon entfielen auf Afrika 90 (1912: 93), Amerika 1867 (1523), Asien 26 (45), Australien 5 (13), Belgien 168 (191), Bulgarien 9 (11), Dänemark 77 (74), Großbritannien und Irland 885 (888), Holland 454 (462), Italien 88 (66), Luxemburg 22 (31), Monaco 1 (2), Norwegen 64 (41), Oesterreich 783 (733), Ungarn 317 (306), Portugal 61 (42), Rumänien 153 (217), Rußland 4214 (4533), Schweden 114 (163), Schweiz 211 (225), Serbien 24 (30), Spanien 42 (47), Türkei 23 (21). Insgesamt sank die Zahl der ausländischen Besucher von 1912 zu 1913 um 257, die der deutschen Besucher von 25 815 auf 25 147. Ebenfalls verminderte sich die Zahl der abgegebenen Bäder von 486 157 auf 480 520.

**Friedberg, 15. Jan.** In der letzten Nacht wurden aus der Wirtschaft „Zum Bräu-Stübel“ durch Einbruch außer verschiedenen Wertgegenständen mehr als 300 Mark bares Geld gestohlen.

**Frankfurt a. M., 15. Jan.** Die erste Partisalvorstellung brachte einen Einnahmerekord, der die Carusovorstellungen weit hinter sich läßt. Die Einnahme beläuft sich auf rund 35 000 Mk., bei der zweiten Aufführung, die zu normalen Preisen gegeben wurde, erzielte die Kasse mehr als 10 000 Mk., ein Preis, der für jede weitere Vorstellung als Norm angenommen werden kann. Für etwa 10 Aufführungen liegen schon Massenbestellungen für Karten vor. So wirken auch in finanzieller Beziehung die Grals-Wunder und bringen dem Opernhause Einnahmen, wie sie seit Jahren nicht da waren. — In dem Goldwaren- und Juwelengeschäft von Pleisch in der Töngesgasse brachen heute Nacht Diebe ein und erbeuteten nach den bisherigen Feststellungen für etwa 30 000 Mk. Schmucksachen. Die Täter sind zweifellos „Fachleute“, da sie alle unechten Sachen unbeachtet ließen. Bis jetzt hat man von ihnen noch keine Spur. Pleisch war gegen Einbruch versichert.

**Königsstein, 15. Jan.** Hauptmann a. D. Zech, der bisher bei der hiesigen Stadtverwaltung tätig war, wurde zum Bürgermeister und Kurdirektor von Bad Grund im Harz gewählt.

**Burgbann, 15. Jan.** Heute früh wurde hier der seit einiger Zeit nach Unterschlagung von 900 Mk. verschwundene Rechnungsführer Hofmeister des Schweger Gaswerks verhaftet. Hofmeister hatte sich durch einen Brief an seine Frau verraten.

**Leidersbach, 14. Jan.** Hier wollte die Ehefrau des Landwirts Kempf ihr 18 Monate altes Kind zu Bett bringen. Während sie das Kind auf dem Arm trug, explodierte die Petroleumlampe in ihrer Hand. Die Frau stand im Augenblick in Flammen und erlitt lebensgefährliche Brandwunden, das Kind kam unverletzt davon.

**Wiesbaden, 15. Jan.** Die Mordsache Seel aus Eisenbach und der Mordversuch Schiefer von Dieblich werden in der laufenden Schwurgerichtsperiode nicht mehr zur Aburteilung gelangen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts teilte nämlich zu Beginn der heutigen Sitzung mit, daß die Session mit Samstag ihr Ende erreiche. Eine ursprünglich auf Montag angelegte Verhandlung werde noch am nachmittag des Samstag stattfinden.

## Neueste Nachrichten.

### Vom Reichskanzler.

**Berlin, 16. Jan.** Aus Potsdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß der Reichskanzler gestern 10,58 Uhr auf dem Bahnhof Willypark eingetroffen sei und sich ins Neue Palais begeben habe. Um 1/12 Uhr sei der Reichskanzler mit dem Kriegsminister Freiherr v. Falkenhayn, Freiherrn von Lyncker und dem Chef des Zivilkabinetts von Valentini im Automobil nach Berlin zurückgekehrt, wo er sich dann ins Abgeordnetenhaus begab. Offiziell oder offiziös wird über diese interessante Tatsache nichts gemeldet. Das Wort gibt die Meldung, obwohl sie von privater Seite bestätigt wird, unter allem Vorbehalt wieder.

### Die albanische Thronkandidatur.

**Berlin, 16. Jan.** Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat der Kaiser bei Gelegenheit wiederholter Unterredungen mit dem Prinzen zu Wied diesem von dem albanischen Abenteuer in eindringlichen Worten abgeraten. Der Kaiser hat sich auch anderen Persönlichkeiten gegenüber durchaus steptisch über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Ansichten der maßgebenden Stellen über die Thronkandidatur des Prinzen noch weiter verschärft. Dem Prinzen ist vorgeschlagen worden, daß er sich entgegen dem abratenden Urteile aller Kenner der Verhältnisse in ein sehr verwegenes Abenteuer begeben und daß er auf eigene Gefahr hin handele. Der Prinz hat die Warnungen des Kaisers und anderer Ratgeber damit zu beschwichtigen versucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission fühle und daß er sich für berufen halte, das Kulturwerk in Albanien zu beginnen. Das Schicksal des Fürsten zu Wied wird, falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt, als wenig hoffnungsvoll angesehen.

### Aus dem elsass-lothringischen Landtage.

**Strasbourg, 16. Jan.** Die Interpellationsdebatte über die Zaberner Affäre im elsass-lothringischen Landtage wurde gestern beendet. Die Nachmittagsitzung begann mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Peirotes über die Befestigungsarbeiten. Das Schlusswort sprach der Abgeordnete Drum, der nochmals alles zusammenfaßte und der Regierung den Dank des elsass-lothringischen Landtages aussprach. Darauf wurde die Wahlresolution unter allgemeinem Beifall des Hauses einstimmig angenommen.

### Bestätigung eines Todesurteils.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Revision des vom unterfränkischen Schwurgericht zum Tode wegen Ermordung seiner Geliebten verurteilten Postillons Weißensee in Zelligen ist vom Reichsgericht verworfen worden.

### Der betrügerische Freiherr.

**Mürnberg, 16. Jan.** Der Reichsfreiherr von Droste zu Vischering, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands planlos umhertreibt und Betrügereien zumest bei Juwelieren begeht, wurde auf Antrag der hiesigen Kriminalpolizei in Aschaffenburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg für ein hiesiges Juwelergeschäft Waren kommen lassen, mit denen er dann verschwand. Der Verhaftete ist wegen Betrugs bereits wiederholt schwer vorbestraft.

### Rüstungs-Erklärung.

**London, 16. Jan.** Lord Balfour erklärte in seiner Rede, daß ein Land, wenn es in wohlmeinender Absicht seine Rüstungen einschränke, es nachher viel mehr ausgeben müsse, um andere Länder wieder einzuholen. Darum sei die liberale Partei entschlossen, von dem öffentlichen im Parlament festgelegten Maßstabe der Rüstungen nicht abzugehen.

### Ein deutscher Dampfer vermisst.

**London, 16. Jan.** Der deutsche Dampfer „Dania“, der von den Azoren nach Havanna unterwegs war, und vorgangenen Montag in Halifax erwartet wurde, ist hier nicht eingetroffen. Man ist über sein Schicksal sehr beunruhigt. Die „Dania“ hatte drei Passagiere an Bord. Keine einzige Station hat bisher drahtlose Telegramme des Dampfers erhalten.

### Das neue türkische Regime.

**Konstantinopel, 16. Jan.** Wie gemeldet wird, ist General Nazif Pascha, der wegen seiner makellosen Gesinnung und Vaterlandsliebe allgemeine Achtung genießt, vorgestern verhaftet worden. Er war viele Jahre Militärattachee in Berlin.

**Konstantinopel, 16. Jan.** Der Begründer der Militärliga, Sadik, und der frühere Abgeordnete Hodscha Sabri, sind unter dem Verdacht, in die Verschwörung zur Ermordung Mahmud Schewkets verwickelt zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

### Ein Gnadenakt des Königs Alfons.

**Madrid, 16. Jan.** Der König hat gestern ein Dekret unterzeichnet, das die Begnadigung des Artilleriehauptmanns Labrador ausspricht. Er war vom Kriegsgericht zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden, weil er sich bekanntlich geweigert hatte, eine Messe anzuhören.

### Die Suche nach dem Testament Rampollas.

**Rom, 16. Jan.** Der Untersuchungsrichter hat in dem Palaste des verstorbenen Kardinals Rampolla die Haus-suchungen weiter fortsetzen lassen. Die drei gestern untersuchten Zimmer boten einen traurigen Anblick dar. Alles war in Unordnung und verschmutzt und verstaubt. Weder von dem Testament des Verstorbenen noch von dem berühmten schwarzen Kästchen Rampollas entdeckte man irgend eine Spur.

### Erdbeben.

**Rom, 16. Jan.** Gestern sind in Livorno sechs verschiedene Erdbeben verspürt worden. Das zweite war das heftigste. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine allgemeine Panik. Die Menge stürzte, von Schrecken ergriffen, auf die Straßen und öffentlichen Plätze. Die Unruhe unter der Bevölkerung ist sehr groß. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

## Gewähr für feinste Qualität

bieten Ihnen Maggi's Suppen. Sie enthalten alle Bestandteile der hausgemachten.

### Welches Stickstoff-Düngemittel ist billiger.

Chilifalpete oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder Landwirt vorzulegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilifalpete zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Zentnerpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Zentnerpreis des Chilifalpeters gleich sein kann. 100 kg schwefelsaures Ammoniak enthalten nur 15 kg Stickstoff, 100 kg Chilifalpete dagegen gewöhnlich nur 15 kg Stickstoff. Der Gehalt des schwefelsauren Ammoniaks an Stickstoff ist also um 37 Prozent höher als der des Chilifalpeters, so daß 73 kg schwefelsaures Ammoniak 100 kg Chilifalpete entsprechen oder 100 kg schwefelsaures Ammoniak 137 kg Chilifalpete. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist gerade für das kommende Frühjahr derartig, daß allein unter Berücksichtigung des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bei rechtzeitigem Einkauf bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilifalpete. Außer dieser für den Einkauf des schwefelsauren Ammoniaks allein schon sprechenden Tatsache kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Wenn der Landwirt früher beim Bezug von Chilifalpete, sagen wir, mit einer Fracht für 1000 kg rechnen mußte, hat er heute beim Bezug von schwefelsaurem Ammoniak bei gleicher Stickstoffmenge nur die Fracht für 730 kg zu bezahlen. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billigeres und außerdem besseres Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Januar 1914 (2. n. Epiph.)  
**Herborn.**  
10 Uhr Herr Pfr. Conradi  
Lieder 53. 206.  
1 Uhr Kinder Gottesdienst.  
2 Uhr Herr Pfr. Weber.  
Lied 249.  
8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus:  
Herr Dekan Prof. Hausen.  
**Burg.**  
12 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst.  
2 Uhr Herr Pfr. Conradi.  
**Friedberg.**  
2 Uhr Herr Kand. Schreiner.  
**Hörbach.**  
1 1/2 Uhr Herr Kand. Knauf.  
Lauten und Trauungen:  
Herr Dekan Prof. Hausen.

### Dillenburg.

9 1/2 Uhr Herr Stadtmissionar Figge aus Berlin.  
Lieder 24. 219. B. 7.  
Kollekte f. d. Berl. Stadtmission  
11 Uhr Kinder Gottesdienst.  
Lied 26.  
5 Uhr Dr. Stadtmissionar Figge  
Lied 142 B. 8.  
Kollekte.  
**Donsbach.**  
2 Uhr Herr Pfr. Sachs.  
Lauten und Trauungen  
Herr Pfarrer Conrad.  
2 Uhr Bibliothek in der städt. Volksschule, Zimmer 8.  
8 1/2 Uhr im evangelischen Vereinshaus: Vortrag von Herrn Stadtmissionar Figge.  
**Schöndelden.**  
Montag 8 1/2 Uhr Vortrag Herr Stadtmissionar Figge.

### Vermischtes.

**Die ersten Regenschirme.** Mit dem naßkalten Wetter ist der Regenschirm wieder in seine Rechte getreten, dieser alte, liebe Freund, dem niemand heute mehr ansieht, daß auch er seine Geschichte hat. Die Regenschirme sind aus dem Orient zuerst nach Italien eingeführt worden, und zwar geschieht ihr dort schon im fünfzehnten Jahrhundert Erwähnung. Sie wurden nach morgenländischer Sitte von einem Diener hinter den Bornehmen hergetragen und wie die Sonnenschirme aus Wachsstock gefertigt. In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bediente sich ihrer das schöne Geschlecht in Frankreich, Deutschland und England, während die Männer sich bei Regenwetter in Säufen tragen ließen. Auch die damalige Bauart der Häuser mit ihren weit über den Fußweg hervorragenden Dächern gewährte Schutz gegen den Regen. Es dauerte lange, ehe die Männer sich eines Regenschirms bedienten, weil man, wie dies ja heutzutage bezüglich der Sonnenschirme nicht anders sein würde, diese Sitte als weiblich verspottete. Jonas Honway, ein vielgereister Kaufmann, war der erste Engländer, der es um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wagte, in London sich mit einem Regenschirm zu zeigen. Verhöhnt und ausgelacht von den Straßenbuben, trug er seinen Schirm viele Jahre und hatte die Genugtuung, ihn um das Jahr 1785 allgemein eingeführt zu sehen. In den kleineren Städten und auf dem Lande blieb der Regenschirm lange Zeit noch eine Seltenheit; nur der Pfarrer und der Gutsherr besaßen einen „Baumwollenen“, denn an Seide war damals noch nicht zu denken. Von dem Umfang eines solchen Parapluies legt der Bewohner eines Fleckens Zeugnis ab, der seinen Gutsherrn besuchte, um ihm seinen Zins zu entrichten. Als es beim Aufbruch zu regnen begann, offerierte der Gutsherr ihm seinen Schirm, unter dem der Mann stolz heimkehrte. Einige Zeit kam er

jedoch mit dem noch aufgespannten Schirm zurück. „Nein, Herr Oberst“, rief er, „das geht nicht! In keine Tür meines Hauses kann ich damit kommen; selbst in mein Scheunentor geht er nicht hinein.“

**Ein Professor, der hungern lernte.** Der bekannte Epigrammendichter Kästner, dessen Witz in vielen Anekdoten der Nachwelt überliefert worden ist, war zur Zeit des siebenjährigen Krieges (1756—1763) gerade Rektor der Universität Göttingen, als der sächsische Prinz Jäger mit einem Truppenkorps vor die Stadt rückte und den Kommandanten derselben zur Uebergabe aufforderte. Gleichzeitig schickte der Prinz zu Kästner und ermahnte ihn, alles aufzubieten, daß der Kommandant Folge leiste, denn im Weigerungsfalle werde die Stadt eingeschlossen und von jeder Lebensmittelzufuhr abgeschlossen werden, so daß die bitterste Hungersnot eintreten müsse. Das Haupt der Hochschule antwortete dem Ansinnen mit folgender Erklärung: „Tiefgerührt und untertänigste danke ich für die Aufmerksamkeit, womit Ew. Durchlaucht mich zu beehren geruht. Was aber die Uebergabe der Stadt Göttingen betrifft, so ist dies eine militärische Angelegenheit, die lediglich vom Kommandanten abhängt und in die ich mich auf keine Weise einmischen darf, weshalb ich sowohl, wie die Universität, mich den Anordnungen unterwerfen muß, die der Kommandant für zweckmäßig hält. Hinsichtlich der angeordneten Hungersnot bin ich übrigens für meine Person ohne Sorgen, denn ich bin in früheren Zeiten fünf Jahre professor extraordinarius in Leipzig gewesen, folglich habe ich hungern gelernt.“

**Wahres Geschichtchen.** Der bei seinen Hörern und Hörerinnen sehr beliebte, etwas kurzschichtige Professor J. bereite kürzlich seinem Auditorium ein seltenes Schauspiel. Inmitten einer Vorlesung entnahm er, zum größten Erstaunen der Anwesenden, seinem Munde das künstliche Gebiß, um es mit seinem Taschentüchlein kräftig zu wischen und zu reiben. Zuerst war alles sprachlos, dann folgte

ein Heiterkeitsausbruch von so elementarer Gewalt, daß der alte Herr um Aufklärung dieser Fröhlichkeit ersuchte. Nachdem ihm solche geworden, hat er seine Zerstreutheit zu entschuldigen, es läge eine einfache Verwechslung vor: er wollte nämlich seine — angelaufenen Brillengläser putzen.

### Geschichtskalender.

**Sonnabend, 17. Januar.** 1318. Erlwin von Steinbach, Schöpfer des Straßburger Münsters, †. — 1467. Standerbeg, der albanische Volksheld, †. — 1600. Calderon de la Barca, spanischer Dichter, \* Madrid. — 1706. Benjamin Franklin, nordamerikanischer Staatsmann und Schriftsteller, Erfinder des Blitzableiters, \* Boston. — 1823. Zacharias Werner, Dichter, † Wien. — 1833. Friedr. König, Erfinder der Schnellpresse, † Oberzell bei Würzburg. — 1853. Victorine Endler (Pl. Ant. Haupt), Schriftstellerin, \* Trier. — 1857. Wlth. Kienzl, Komponist und Schriftsteller, \* Waizentirchen. — 1863. Horace Vernet, französischer Schlachtenmaler, † Paris. — 1871. Sieg. Werders über Bourbaki an der Ufaine (seit 15. J.). Einschließung von Belfort. — 1906. Karoline, Großherzogin von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1910. Friedr. Kohlrausch, der. Physiker, † Marburg a. S.

### Kurze Inlands-Chronik.

Auf dem Rüdflüß bei Greifswald brachen zwei Schulknaben beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken. Der Bergmann August Jeet in Bottrop (Westfalen) hat seiner Frau und seinem vierjährigen Mädchen den Hals abgegeschnitten und sich dann selbst getötet. Die Ursache der Tat war ein Strafverfahren, das gegen J. anhängig gemacht worden war.

## Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag, den 25. Januar nachmittags 4 Uhr  
im Lokale des Herrn Louis Lehr

### Hauptversammlung

#### Tagesordnung:

- |                              |                            |
|------------------------------|----------------------------|
| 1. Jahresbericht,            | 4. Vorstandswahl,          |
| 2. Kassenbericht,            | 5. Wahl der Kassenprüfer,  |
| 3. Bericht der Kassenprüfer, | 6. Vereinsangelegenheiten. |

Der Vorstand.

### Öffentliche politische Versammlungen.

**Samstag, den 17. Januar,** abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Ferd. Selzer in Gorbach

**Sonntag, den 18. Januar,** nachmittags 4 Uhr bei Ortmann Nachf. in Eisemroth.

„ abds. 8 Uhr bei Ww. Bernhammer in Bicken

**Montag, den 19. Januar,** abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Dietrich in Merkenbach.

## Vortrag

des Bezirksleiters Herrn Sauer über die

### Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

### Begebearbeiten

für die Stadtgemeinde Dillenburg — Lieferung von circa 500 cbm. Gestein- und Klopsteinen — sind zu vergeben. Angebote wolle man bis zum 21. d. M. an das Stadtbauamt einreichen, woselbst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

### Bekanntmachung.

Für Bignalwegebauten sollen am Samstag, den 17. Januar 1914 vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr auf der Bürgermeisterei zu Haiger die Lieferung, das Anfahren und Schlagen von 280 cbm Basaltsteinen, die Lieferung von 50 cbm Bindematerial und rund 40 cbm Mauersteinen, sowie die Maurerarbeiten für rund 30 cbm Stuhmauerwerk öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

## Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kohl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.

### Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten-Prüfung der Real-, Oberrealschule, des Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.  
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

## Räumungsausverkauf größten Stils

### 30 Prozent Rabatt

auf Winterjoppen, Pelermnen, Ulster, Ueberzieher, :-: Wettermäntel, Damenmäntel und Kindermäntel. :-:

Auf Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden

### 20 Prozent Rabatt.

Auf Anzüge u. Hosen 10 Prozent Rabatt.

Reste 95 Pfg. Reste

## Ernst Becker u. Co.

Herborn, neben dem Gasthaus Zur Sonne.

## Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

### zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürrig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

Keine Lagerfrucht

dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100 Prozent und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte,

längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinn pro Hektar Mark 200.— bis 300.— und mehr

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. in Hochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Vorzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffreinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpetzer. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

## Zu kaufen gesucht!

Einen dunkelgelben  
**Dachshund**

ohne Abzeichen. Off. nebst Preisangabe zu richten an

**Franz Dikomeit,**  
Seilkünstler,  
Giesern, Walltorstr. 73.

\*\*\*\*\*  
150 Stück Harzer

## Kanarienvögel

Stm Seifert  
Trute,  
Tag- und  
Lichtschläger  
prima  
Zuchtweibch.  
usw. stelle ich  
von Freitag  
bis Montag in Herborn bei  
Hr. Gastwirt Aug. Weßler  
und Dienstag in Haiger im  
Gasthaus Gudelius  
zu billig. Preisen zum Verkauf.  
Vogelhändler Kruse.



## Tücht. Modell-Schlosser

für Formplatten gesucht.  
Angebote unter H. 39 T.  
an die Geschäfts-Stelle  
der Dillenburg. Nachr. d

Für sofort oder zu Ostern  
suche ich u. günst. Bedingung.

## 1 Lehrling.

Dillenburger Dampffärberei z.  
Chem. Wasch-Anstalt  
Emil Thomas.

## Millionen gebrauchen diesen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh,  
Verstärkung, Krampf-  
und Reizhusten

## Kaiser' Brust- Caramellen

mit 1000 3 Tannen

6100  
alle von Kezau  
u. Privaten ver-  
bürgen den sicheren Erfolg.  
Außerst bekömmliche  
und wohlschmeckende  
Substanzen.

Sakel 25 Pfg., Dose 50 Pfg.  
zu haben bei:  
G. W. Hoffmann in Herborn  
Carl Köhler in Herborn  
Louis Voelkel w. w., Haiger  
Ernst Plets Nachf.  
in Dillenburg